

# Die Not der Fische

## Studie: Viele Kraftwerke leiten zu viel Wasser aus den Flüssen

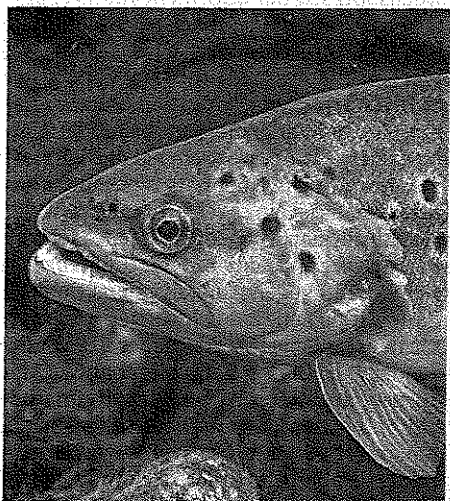
**München** – Im Streit um die Wasserkraft in Bayern gibt es neuen Konfliktstoff. Nach einer Studie des Landesfischereiverbands leiten viele Betreiber von Wasserkraftwerken deutlich mehr Wasser aus den Bächen und Flüssen in ihre Kraftwerke, als sie dürfen. Damit verbleibe in den jeweiligen Gewässerabschnitten so wenig Restwasser, dass die Fische und anderen Wasserlebewesen in ihnen massive Probleme bekommen, heißt es in dem Papier. „Das ist so, als ob man uns Menschen die Luft zum Atmen abschnürt“, sagt Johannes Schnell, der Artenschutzreferent des Landesfischereiverbands (LFV). „Das darf nicht sein. Die Einhaltung der sogenannten Restwassermenge ist die Mindestvoraussetzung dafür, dass heimische Arten wie Flussforellen und Äschen überleben.“ Fischerpräsident Albert Göttle fordert die Energieversorger auf, sich strikt an die Vorgaben zu halten. Zugleich verlangt er, dass die Wasserwirtschaftsämter die Einhaltung der Vorschriften streng kontrollieren müssen.

Der neue Streit ist deshalb brisant, weil er etwa Dreiviertel der Anlagen in Bayern betrifft – die kleinen genauso wie die großen. Denn von den 4250 Wasserkraftwerken in Bayern sind 3100 sogenannte Ausleitungskraftwerke. Das heißt, dass an einem Wehr Wasser aus dem jeweiligen Fluss oder Bach entnommen und über einen Kanal oder Rohre zu den Anlagen gelenkt

### Von 22 Anlagenbetreibern haben sich nur acht an die behördlichen Vorgaben gehalten

wird. Nachdem das Wasser dort über die Turbinen gelaufen ist, wird es wieder zurück in den Fluss geleitet. Ein bekanntes Beispiel für solche Anlagen sind die fünf Isar-Kraftwerke direkt im Münchner Süden. Für sie wurde ab Ende des 19. Jahrhunderts der sogenannte Isar-Werkkanal errichtet. Oberhalb des Wehrs nahe der Ortschaft Buchenhain, wo er abzweigt, ist die Isar ein Wildfluss, dessen grüne Fluten den Georgenstein umtosen und Jahr für Jahr neue Kiesbänke auftürmen. Unterhalb ist sie – vor allem im Sommer – oft ein dünnes, nicht einmal knietiefes Rinnsal.

Der Konflikt um das Restwasser währt denn auch schon seit Jahren. Um ihn zu klä-



*Schlechte Lebensgrundlagen für Forellen in Bayerns Flüssen.* FOTO: IMAGO

ren, hat der LFV nun ein unabhängiges Gutachterbüro mit einer Studie beauftragt. Das Ergebnis ist niederschmetternd: Insgesamt wurden 28 Wasserkraftwerke überprüft – vier in jedem Regierungsbezirk. Bei sechs gab es keinerlei behördlichen Vorgaben, wie viel Wasser die Betreiber in den Gewässern belassen müssen. „Mit der Folge, dass zum Teil überhaupt keines drin war“, sagt Schnell. „Die Gewässer waren regelrecht ausgetrocknet.“ Von den verbleibenden 22 Anlagenbetreibern haben sich nur acht an die Vorgaben gehalten. Die anderen 14 haben sie klar unterschritten – um bis zu 90 Prozent.

Die Fischer empören sich aber nicht nur darüber. Für sie sind auch die Vorgaben selbst völlig veraltet. „Sie basieren auf einem Leitfaden von 1999“, sagt der Artenschützer Schnell. „Der ist überholt, man muss die Restwassermengen in Bayerns Flüssen und Bächen grundsätzlich neu ermitteln.“ Bei der Energiewirtschaft wollte man keine Stellungnahme abgeben. „Wir kennen die Studie nicht“, sagte Detlef Fischer vom Branchenverband VBEW. „Aber grundsätzlich sollen Anlagenbetreiber die Vorgaben für das Restwasser einhalten.“ Das Umweltministerium äußert großes Interesse an der Studie. „Sobald der Bericht vorliegt, werden wir gerne mit den Fischern mögliche Schritte überlegen“, sagte eine Sprecherin. **CHRISTIAN SEBALD**